



Insa Winkler in ihrem Atelierraum in Hamburg: Bepflanzte Objekte aus verschiedenen Installationen.
Foto: Christian Schaulin.

Visionärin

Leben und Natur in der Kunst von Insa Winkler

Von Charlotte Brinkmann

Betritt man gewöhnlich das Atelier eines Künstlers, begrüßen den Besucher bereits erste Kunstwerke. Anders bei Insa Winkler, der Huder Künstlerin und Preisträgerin des Oldenburger Kunst- und Kulturpreises 2003. Ihr Zweit-Atelier in einem Gewerbehof mitten in Hamburg-Altona ist eher Denk- und Lebensraum denn Lager- und Produktionsstätte.

Ein Blick durch die Glastür in den Hinterhof erklärt auch warum: Dort sehen wir grüne Pflanzenkissen auf Eisenfüßen, rechteckige Stücke aus Rollrasen, silbern und grün bemalter Baustahl, der sich zu einem Laubengang formiert – alles barock symmetrisch und doch locker auf Betonboden gruppiert. »Da ich mit Natur arbeite, stehen 90 Prozent meiner Arbeiten im Außenraum.« Winklers Arbeitsfeld ist also die Natur. Und die ist eng verknüpft mit ihrem Lebens- und Kunstbegriff. Doch was ist für sie »Natur«?

Natur ist wilde Landschaft

Insa Winkler ist in einer sehr ursprünglichen Umgebung – sehr naturverbunden – im Landkreis Oldenburg aufgewachsen, hat eine fantasievolle Jugend mit Wildnis und Freiheiten erlebt. Wegbegleiter auf ihren Streifzügen durch die Natur waren Pferde und Hunde, doch mit zunehmendem Alter hat sie die Begrenzungen und

Einschränkungen der Natur durch die menschliche Gesellschaft wahrgenommen. Diese Umformung der wilden Natur in kontrollierte Landschaft sieht sie aber nicht pessimistisch, sondern beobachtet die Eingriffe und Manipulationen, die der Mensch der Natur zufügt, und die Reaktionen der Natur darauf. Sie entwickelt Kunstwerke, die dieses Wechselspiel zwischen Mensch und Natur thematisieren.

An dem Projekt »Futura Exaktum« wird ihre Arbeitsweise deutlich: Zu Anfang stand die Beobachtung, dass sich die Natur seit einigen Jahren die zerbombte Militärliegenschaft »Bug« auf der Insel Rügen zurückerobert. Sie sicherte die Spuren dieser Wehranlage aus Beton, von Wehrmacht und NVA benutzt, die sich inzwischen in ein Ökotop verwandelt hatte. Im Jahr 2000 legte sie ein Konzept zur Erhaltung von Bunkertrümmern – als künstlich entstandene Natur und im Sinne eines futuristisch gedachten Landschaftsbildes – vor. Am Ende gab es eine Ausstellung im Kulturzentrum Kampnagel in Hamburg, für die sie von Moos überwucherte Betonbrocken mit hochragendem, rostigem Baustahl zu einem »Trümmerwald« arrangierte. Im Außenbereich installierte sie eine »Beton Lounge« aus erhaltenen architektonischen Bauteilen, die sie teilweise bepflanzte. Auch die heimatliche Moorlandschaft (1992) und die verseuchte Region Tschernobyl (1996-98) waren

bereits Themen von Kunstprojekten und Symposien, die menschliche Eingriffe in die Natur thematisierten und die sie mit großer Ausdauer und eigenen Opfern auf die Beine stellte: »Das Tschernobyl-Projekt ist fast ausschließlich mit Eigenkapital entstanden.« So viel gesellschaftliches Engagement erwartet man kaum von einer Künstlerin, doch sie fragt sich immer wieder: »Kann die Kunst, im Gegensatz zu den Medien, mehr Wahrheit hervorbringen? Kann sie unter Umständen sogar aufklärerisch sein, kann sie Betroffenheit evozieren, womöglich zu einem Umdenken oder spontanen Handeln führen?«

Natur ist Wachstum und Veränderung

Immer wieder ist Natur für Insa Winkler eine Metapher oder ein Ort, an dem sich auch Philosophisches über das menschliche Dasein verbirgt. Angeregt von Albertus Magnus' naturkundlichen Beobachtungen hat sie ihr erstes »Pflanzenalphabet« entworfen: organisch-technische Zeichen, die mit Rhizom, Wurzel und Blattwerk wie Figuren wirken, und die – wenn man sie umdreht – archaische Männchen ergeben. Sie hat die Formen übertragen auf Steinobjekte, Baustahl-Skulpturen und Pflanzkissen. »Interessant ist, dass die Leute immer denken, es sei eine Schrift. Tatsächlich haben auch abstrakte Skulpturen etwas hieroglyphisches, stehen für irgendetwas Offenes, das der Künstler kreierte.« Im Moment arbeitet sie zu Goethes »Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären« und seiner Beobachtung, dass sich die Pflanzen zum Samen zurückentwickeln, um im nächsten Jahr wieder neu auszutreiben. »Goethe beschreibt den Verfall als eine Metamorphose, ich finde das eine sehr schöne Analogie zum Menschen, weil der Mensch auch akzeptieren muss, dass er welkt, und dass es immer wieder Wachstumsprozesse gibt.« Insa Winkler breitet eine Grafik mit elf Zeichen aus, die

zusammen einen »Strauß« mit den Lebensphasen des modernen Menschen ergeben. »Goethe selbst hat keine Zeichnungen gemacht sondern geschrieben, dass er das seiner Nachwelt überlässt, und das tue ich jetzt. Ich versuche, meine eigene Übersetzung zu finden, beschäftige mich ausführlich damit.«

Natur ist gepflegter Kultur- und Lebensraum

Längst hat Insa Winkler akzeptiert, dass es in modernen Zivilisationen kaum noch unberührte Natur gibt – und auch nicht mehr geben wird. »Natur in unserem Sinne ist inzwischen Kulturlandschaft, und das ist das Kernthema: die Artenvielfalt der Natur kann nur durch die Pflege der Natur erhalten werden. Die Verdeutlichung dieses dialektischen Naturbegriffs ist eine zentrale Frage in meiner Arbeit.« Dieses Wechselspiel zwischen Pflegen und Wildlassen hat für sie neben der biologischen auch eine ästhetische Dimension, die vor allem in ihren bepflanzten Objekten deutlich wird. Wie Wolken schweben die mit Erde und Filz aufgebauten und mit Sedum bepflanzten Kissen auf dünnen Eisenstelen. »Nähert man sich diesem großen Kissen (Galaxi, 2003), ist es, als ob man auf eine Insel zuschwimmt. Seit einem Jahr steht es in Hude und wird mehr und mehr eine richtige Miniatur-Naturlandschaft. An der Stelle, an der die Sonne am höchsten scheint, gibt es bereits ein karges Gebirge, und nach Westen hin ist es sehr blumig. Es verhält sich wie eine ganz normale Insel«, staunt auch die Künstlerin und beschreibt die psychologischen Anteile ihrer Arbeit: »Diese Objekte sind für den Rezipienten eine Mininatur, und gerade im städtischen Raum, wenn man nicht so viel Garten hat, entwickelt man doch ein anderes Gefühl zu der Skulptur, wenn man da ein bisschen zupfen muss, gießen und ein bisschen düngen. Es sind Leute, die vielleicht keinen Hund möchten,

aber doch ein Objekt, das lebendig ist – eine lustige Dialektik.« Nicht von ungefähr hat sie diese Objekte »Tamagochis« getauft.

Doch Winklers Arbeiten berühren noch ganz andere Bereiche an der Schnittstelle Natur-Kultur. Nachdem sie seit ihrem Kunststudium in Kiel mit diversen Projekten schon über 15 Jahre an einem ganz anderen Land-Art-Begriff arbeitet, hat sie sich mit der Gründung des Vereins »social land art project« (slap, 1999) und einer internationalen Tagung zu »Kunst und Agrarkultur« (2002) konzeptionell weiter entwickelt und sich damit einen Namen gemacht. »Ich interessiere mich für Agrarkultur und Fortschritt und alternative Bewusstseinsweiterungen sowie ihre Nachhaltigkeit. In diesem Kontext habe ich Vorlesungen über die analogen Arbeitsweisen von Landwirten und Künstlern gehalten.« Sie verbrachte gerade auf Einladung des Goethe-Instituts in Tbilissi (Georgien) einige Zeit im Kaukasus, wo sie zusammen mit anderen Künstlern als »Menschen mit besonderen Wahrnehmungsfähigkeiten« Aspekte des Umweltschutzes und zur Annäherung der Stadt an die Natur der Region erarbeiten soll.

Ein ungewöhnliches Projekt hat sie bereits in Sachsen auf die Beine gestellt. Dort hatte sie jüngst erfahren, dass Schweine aus der sächsischen Massentierhaltung in Italien als Südtiroler Speck verkauft und damit die Verbraucher »geneppt« werden. Mit einem Gegenprojekt wollte sie diese Zusammenhänge sichtbar machen und entwickelte das Konzept des »Eichelschweins«. Sie erfand ein Logo und bereitet momentan eine Performance »Eichelschweinrennen« vor. »Bisher gab es in Deutschland keine Eichelschweine, in Spanien gibt's diesen feinen Schinken schon lange. Ich habe inzwischen jemand kennen gelernt, der zum gleichen Zeitpunkt damit angefangen hat, Eichelschweine zu züchten, mit dem kooperiere ich jetzt. Dann geht es erst einmal um Aufforstung, es gibt gar nicht



»Versuch, die Metamorphose der Pflanzen zu erklären«. Kleinformative Pflanzensymbole aus Metall, frei nach Goethe, 2005.

genug Eichenwälder. Das Projekt ist ein allumfassendes Beispiel, wie man mit neuen Ideen eine nachhaltige Landwirtschaft machen kann: eine Aufforstung, ein humanes Projekt, ein Kunstprojekt und ein Produkt – das ist eine komplexe Angelegenheit.« Auf die Frage, ob das noch als Kunst verstanden wird, wie man hier ihr »Kunst-Werk« definiert, antwortet sie: »Doch, es gibt schließlich das Eichelschwein-Emblem als Stein, den man sich bestellen kann. Dazu gehört dann eine Eiche, es ist also eine lebendige Installation, und es gibt mittlerweile schon fünf Eichbäume, die deshalb gepflanzt worden sind.«

Die Übergänge zwischen Idee und Aktion, Konzept und Realisierung, Objekt und Raum sind in der Kunst Insa Winklers

fließend. Erstmals Joseph Beuys untermauerte den Anspruch der Kunst, das menschliche Bewusstsein durch Kreativität und aktives Handeln zu stimulieren. Gemäß seiner Theorie des »erweiterten Kunstbegriffs« wirkten seine Arbeiten unmittelbar auf Körper, Denken und Empfinden ein, dehnten sich als »soziale Plastik« sogar auf die gesamte Gesellschaft aus. Insa Winkler nennt sie folgerichtig »politische oder kulturpolitische Kunstwerke« und betont, dass man sie nur als »cooperation works« machen kann: Zusammenarbeit mit Behörden und wie in diesem Fall Landwirten ist die eine Seite, aber auch Kuratoren und Künstlerkollegen in Stadt und Land müssen mit der Definition eines »social land art«-Begriffs vertraut gemacht werden »Das ist der Grund, warum ich sehr vernetzt bin, auch durchs Internet, ich habe jeden Tag Kontakt mit Land-Art-Künstlern aus der ganzen Welt, das ist ein großes Netzwerk.« Durch ihre Präsenz in Hamburg erhofft sie sich mehr Anschluss an die Kunstszene der Großstadt und reflektiert zugleich über ihre Arbeit: »Das Spannungsverhältnis zwischen ländlichem und städtischem Raum ist besonders reizvoll. Ich möchte dazu beitragen, dass im ländlichen Raum der zeitgenössische Bildhauer-Begriff erweitert wird, und im Kontakt zur Großstadt ist mir bewusst geworden, dass ich doch insgesamt Visionärin und Lebensraumgestalterin bin.«

Biographie

Geb. 1960 in Oldenburg

1982-88

Studium an der Muthesius-Hochschule in Kiel bei Prof. Jan Koblasa; Gründungsmitglied des Prima Kunst e.V. Kiel; Studentenaustausch mit der Norwich School of Art, Norwich/GB

1989-93

Lehraufträge für Bildende Kunst: Universität Oldenburg, Chatham College, Pittsburgh/USA

1999 Gründung des >slap e.V. (social land art project)

2004 Gründungsmitglied des KiöR e.V. Hamburg

Stipendien/Preise

1984 Stipendium des Deutsch-Französischen Jugendwekes, Toulon/ F

1987 Preis des Bundesministers für Wissenschaft und Bildung, Bonn

1992 Projektstipendium des Landes Schleswig-Holstein für USA

1996 Arbeitsstipendium des Landes Niedersachsen

2003 Kunst und Kulturpreis des Landkreises Oldenburg



„Das Eichelschwein“. Seilsägestück aus Anröchter Dolomit im Garten von Schloss Ippenburg im Osnabrücker Land, 2005.

Konzeptionen für Land-Art Projekte

- 1991/92 Internationales Künstlersymposium »More Moor«, Niedersachsen
- 1996-98 Internationales Künstlersymposium »Reflexion Tschernobyl«, D/ CZ
- 2000 »Futura Exaktum«, Konversion Bug/ Rügen, KX-Kampnagel Hamburg
- 2002 Internationale Tagung »Kunst und Agrarkultur«, Ganderkesee, >slap
- 2004 Interventionen in der Landwirtschaft, >slap,

Land Art Projekte/ Kunst im Öffentlichen Raum

- 1994 »Wattenmeer«, Forschungsinstitut Büsum/ Biunswiker Pavillon, Kiel
- 1995 »Ostufelaboratorium«, Neumühlen-Dietrichsdorf, Kiel
- 1998 »Stationen«, Kunst im Öffentlichen Raum in Norderstedt
- 1999 »Internationale Land Art Tage«, Dersau
- 2001 »Deutsch-Tschechischer Freundschaftsweg« Anröchte-Bilka/CZ
- 2003 Internationales Symposium »Cultura 21«, Grossenhain/Sachsen; »Paradiesgärtenwettbewerb«/Preisträger, City Nord Ebene plus 14, Hamburg
- 2004 »Internationale Geumgang Nature Art Biennale«, Korea
- 2005 »Treppenhausspiel«, KiöR e.V. Hamburg, »Hommage an das Oberfeld«, Darmstadt
- 2006 »Ecotopia«, Süd-Kaukasus, Tbilissi

Temporäre Gärten

- 2003 Garden from desire, Weimarer Gartenlust
- 2004 Hexenküche, Schloss Ippenbug, Bad Essen
- 2005 Vocabulum Hortus Romanum, Schloss Ippenbug, Bad Essen; Augenweide, Stadt Oldenburg; Schlauchgarten, Park and Garden, Plön

Ausstellungen (Auswahl seit 1998)

- 1998 Vegetabilibus, Oldenburger Kunstverein (Katalog)
- 2000 Futura Exaktum, KX-Kampnagel, Hamburg, (Katalog), Projektraum Trieloff, Köln
- 2001 Flussbett, Kunstraum Carmen Oberst, Internationale Triennale für Kleinplastik, Fellbach
- 2000-2002 Das Bibelkreuz, Hanse-Merkur, Hamburg; Neues Rathaus, Leipzig; Klosteruine Hude
- 2003 OLB-Stiftung, Oldenburg
- 2005 greenart oldenburg, Dresdner Bank; Berlin-Mitte; Igou Gallery, Daejon, Süd Korea; 45. Landesschau Schleswig-Holstein, Burgkloster Lübeck

Realisierte Wettbewerbe für Skulptur im Öffentlichen Raum 1989-2004

Finanzamt Schleswig, Heimvolkshochschule Kardinal von Galen, Cloppenburg, Kreisamt Jever, Rheinisches Industriemuseum, Solingen, Umweltbundesamt Westerland, Sylt, Johanna Mestorf-Schule, Kiel

Ankäufe in Öffentlichen Sammlungen 1988-2004

Kieler Landtag, Stadtmuseum Oldenburg, Universitätsklinik Lübeck, Landeskrankenhaus Wehnen/Oldenburg, Kultusministerium Schleswig-Holstein, Bundesamt für Bauwesen und Raumordnung, Berlin, OLB Sammlung/ Oldenburg